ZIMMER THEATER heidelberg

dichter dran.

Meisterklasse

von Terrence McNally

Meisterklasse (Master Class)

von Terrence McNally

Maria Callas ..... Rose Maria Vischer

Sophie de Palma ..... { Indira Hechavarria, Marika Dzhaiani

Tony Candolino ..... { Ferdinand Dehner, Stijn Ritzen

Sharon Graham ..... { Eva Siegel, Florentine Schumacher

Manny Weinstock ..... { Leonhard Rieckhoff, Randolf Stöck

Regie und Bühne ..... Joosten Mindrup

Assistenz ..... Katharina Buchner

Kostüm „Maria Callas“ ..... Ulrike Stelzig-Schaufert

Audioproduktion ..... Johannes Malfatti

Lichtgestaltung ..... Ralf Kabhrel

Bauten ..... Eric Weiershäuser, Thorben Wolpert

Aufführungsrechte beim S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Aufführungsdauer ca. zwei Stunden – Pause nach dem 1. Akt

Premiere am 30. September 2021

MARIA CALLAS

Rose Maria Vischer

Die gebürtige Baslerin hat in Wien ein dreijähriges Studium in Gesang, Tanz und Schauspiel abgeschlossen, und debütierte 1991 am Theater Greifswald als Ensemblemitglied. Es folgten mehrere Engagements an Schauspielhäusern in den neuen Bundesländern, zahlreiche Gastspiele, Theatertourneen, Sommerbespielungen sowie eigene Solo-Projekte im gesamten deutschsprachigen Raum. Daneben entdeckte sie immer mehr die Freude an Lesungen und die Tätigkeit als Sprecherin für Hörbuchproduktionen. Die Kraft der Musik und der Worte, jede Nuance der Körpersprache und der inneren Bewegung, die Poesie der Stille und der Gedankenwelt jeder Figur auszuloten und zu vermitteln, sind dabei immer wieder ihre Motivation für diesen herrlichen Beruf der Schauspielkunst. Rose Vischer lebt mit ihrer Familie in Berlin.

SHARON GRAHAM

Eva Siegel

Die in Kalifornien geborene Sopranistin studiert seit 2014 in ihrer zweiten Heimat Deutschland Gesang an der Musikhochschule Mannheim und machte im Januar 2021 ihren Master in Oper und Konzert/Lied bei Prof. Anna Maria Dur mit Bestnote. Seit 2013 spielt sie Opernrollen auf der Bühne, war Ensemblemitglied der Tourneeoper Mannheim und gewann zusammen mit Pianist Kazuki Suzuki den 1. Preis im Wettbewerb Moderiertes Duo 2019 des Freundeskreises der MUHO Mannheim und war Finalistin beim Gesangswettbewerb der Kammeroper im Schloss Rheinsberg. Außerdem konzertiert Siegel regelmäßig, u.a. mit dem Kurpfälzischen Kammerorchester; Leitung Cosima Osthoff.

Florentine Schumacher

machte ihren Bachelor und Master an der HfMDK Frankfurt bei Frau Prof. Ursula Targler-Sell und absolviert ein Zusatzstudium an der Musikhochschule Mannheim bei Frau Prof. Stefanie Krahnenfeld. Schon während ihrer Ausbildungszeit stand die Sopranistin oft auf der Bühne, so z.B. am Stadttheater Koblenz als Despina in „Cosi fan tutte“, in der „Entführung aus dem Serail“ am Staatstheater Darmstadt wie auch bei den Sommerfestspielen Bamberg. Schumacher gibt regelmäßig Konzerte, wie mit ihrer Eigenproduktion MYTHEN und singt Messen und Oratorien. Sie ist Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes und des Vereins „YEHUDI MENUHIN Live Music Now“ (LMN).

ZIMMER THEATER heidelberg

dichter dran.

Hauptstraße 118 · 69117 Heidelberg · Tel. (0 62 21) 2 10 69
Online: www.zimmertheaterhd.de

Kassenzeiten:
Montag bis Freitag 11 – 13 Uhr und 18 – 20 Uhr
Samstag 16 – 20 Uhr Sonntag 16 – 18 Uhr

Wir danken der Mannheimer Liedertafel e.V.
für die freundliche Unterstützung der Proben

Das Zimmertheater Heidelberg wird gefördert von der Stadt Heidelberg, dem Land Baden-Württemberg und dem Freundeskreis Zimmertheater Heidelberg e V.

Heidelberg

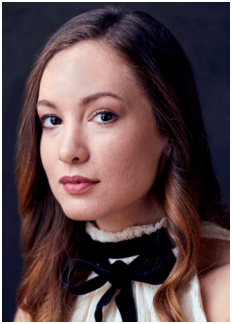
Herausgeber: Zimmertheater Heidelberg
Redaktion: Joosten Mindrup
Umschlaggestaltung: die-Profilisten
Agentur für Marketing und Medien
Satz und Druck: Henn & Bauer – Druckerei und Grafikbüro
74838 Limbach – www.henn-bauer.de

MANNY WEINSTOCK

Leonhard Rieckhoff
studierte Klavier in seiner Heimatstadt an der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold bei Prof. Friedrich-Wilhelm Schnurr. Nach seinem Abschluss am Richard-Strauss-Konservatorium München bei Vadim Suchanov erhielt er mehrere Preise, unter anderem den 1. Preis beim Konservatoriumswettbewerb in Nürnberg sowie das Stipendium der Stadt München. Es folgten Solo-Konzerte, Kammermusikabende sowie Liederabende mit namhaften Sängern im In- und Ausland. Rieckhoff begleitete umfangreich verschiedenste Meisterklassen, gab Liedinterpretationskurse und arbeitet seit vielen Jahren als Dozent für Gesangskorrepetition an Hochschule für Musik Mannheim. Darüber hinaus ist er auch als Komponist tätig.

Randolf Stöck
erhielt nach dem Klavierstudium bei Prof. Andreas Pistorius an der Hochschule für Musik Mannheim ein Vollstipendium für Klavier und Dirigat an der renommierten Juilliard School in New York, das er 1998 mit Auszeichnung abschloss. Diverse Auszeichnungen bei internationalen Musikwettbewerben folgten. Stöck ist international als Solist und Klavierbegleiter tätig, ständiger Gast bei den Kammermusikreihen des SR und des SWR und spielt in verschiedenen Formationen mit international renommierten Künstlern, wie z.B. den Cellisten Jens-Peter Maintz, Manuel Fischer-Dieskau oder auch dem Bratschisten Hartmut Rohde. An der Musikhochschule Mannheim ist Randolf Stöck seit 2000 als Dozent für Klavier tätig.

SOPHIE DE PALMA



Indira Hechavarria

Die Kubanerin begann mit zehn Jahren ihre professionelle musikalische Ausbildung. Ab 2012 besuchte sie die Universität der Künste in Havanna, die sie 2017 mit dem Bachelor in Lyrischem Gesang abschloss. Erste Bühnenerfahrungen sammelte sie zwischen 2011 und 2018 am Teatro Lírico Nacional de Cuba. Dort spielte sie Rollen wie Mozarts Papagena in „Die Zauberflöte“ oder Zerlina in „Don Giovanni“. Zuletzt war sie 2020 die Marzelline in Beethovens „Fidelio“. An der Hochschule für Musik Mannheim absolvierte Hechavarria ihr Studium in Operngesang. Seit März 2021 ist sie Mitglied des Opernstudios am Pfalztheater Kaiserslautern in Zusammenarbeit mit der MUHO Mannheim.

Marika Dzhaiani

Die Sopranistin Marika Dzhaiani stammt aus Georgien und wuchs in der Ukraine auf. Bereits mit 15 Jahren studierte sie Klavier und Gesang an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kultur in Lugansk (Ukraine) und machte ihren Bachelor in Kunst und Musik an der Nationalen Pädagogischen Universität Kiew. Es folgte ein Studium der Gesangspädagogik in Wiesbaden, anschließend Operngesang an der Musikhochschule Mannheim. Neben ihrer Konzerttätigkeit sang Dzhaiani u.a. in Catalanis E-moll-Messe im Kloster Eberbach und spielte die Dirne in der Oper „Reigen“ am Nationaltheater Mannheim; Regie Andreas Baesler.

TONY CANDELINO

Ferdinand Dehner
studiert an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mannheim Gesang bei Prof. Stefanie Krahnenfeld, außerdem besucht er die Dirigierklassen von Prof. Harald Jers und Pavel Baleff. Ein erstes Engagement führte Dehner in der letzten Spielzeit an das Pfalztheater Kaiserslautern, wo er in der Kinderoper „Die Entführung aus dem Serail“ den Pedrillo verkörperte. Neben seinen Aufgaben als Dirigent tritt er in der Metropolregion Rhein-Neckar regelmäßig als Tenor auf. Beim „Heidelberger Frühling“ war Ferdinand Dehner in der Projektleitung der Classic Scouts.

Stijn Ritzen
Der belgische Tenor studierte am Lemmens-Institut in Leuven bei Greetje Anthoni und am Konservatorium Maastricht bei Yvonne Schiffelers und besuchte Meisterkurse bei Willy Appermont, bevor er an der Hochschule für Musik Mannheim seine Ausbildung fortsetzte. Bereits während seines Studiums war er auch als Opersänger und Operettensolist sehr gefragt, spielte u.a. Rollen wie den „Domino” von Jacques Offenbach aus „Les Brigants” oder den Vicomte Cascada in Léhars „Die lustige Witwe”. Zunächst war er hoher Bariton, hat aber unterdessen den Wechsel ins Tenorfach vollzogen.

„Die ewige Flamme"

Zum 30. Todestag der Diva Maria Callas / Von Jürgen Kesting

Sie verlangen nichts Unmögliches, die Liebhaber von Opern, sie erwarten ein Wunder. Sie erwarten eine Göttin, die sie lieben, hassen und manchmal auch töten können, um sie post mortem zu verklären. „Diva aller Divas, Kaiserin, Königin, Göttin, Zauberin, hart arbeitende Magierin, mit einem Wort: göttlich." Alle Hymnen in einer Hymne auf Maria Callas (1923 bis 1977) – dargebracht von Yves Saint-Laurent.

Dargebracht aus anderer, aus weiblicher Perspektive von Ingeborg Bachmann: „Sie war immer die Kunst, ach, die Kunst, und sie war immer ein Mensch, immer die Ärmste, die Heimgesuchteste, die Traviata."

Gibt es jemanden, der dies heute schreiben könnte? Zu schreiben wagte? Gibt es jemanden, der in einem Zustand irrationaler Verzückung eine Sängerin, bevor sie auch nur einen Ton gesungen hat, mit dem Ruf „Mariiia ... Diviiina" begrüßen würde wie Maria Callas bei ihrer letzten „Norma"-Aufführung 1965 in Paris? Aber über wen oder für wen ließe sich dies schreiben?

30 Jahre ist es her, dass ihre Stimme endgültig verstummte. Die Rolle der Diva ist seither mit Stars wie Renée Fleming oder Anna Netrebko besetzt, die – wie talentiert und schön auch immer – marktkonforme Surrogate der Diva sind, so wie Luciano Pavarotti den Mythos des Tenors zum Massenphänomen hergerichtet und entstellt hat.

Die Damen machen einen Job. Sind hochqualifizierte Opernangestellte. Ziehen wie Renée Fleming die Kostüme im Stile von Rosa Ponselle an und imitieren die alten Diven, oder sie imitieren, wie Anna Netrebko, die Pop-Posen von Madonna.

Nein, die Callas bleibt von einer anderen Aura, der einer Kunstheiligen, umgeben. Sie lässt den, der hören kann, der hören will, nicht los. Sie lässt mich nicht los. Wann immer ich ihre Stimme höre, höre ich sie, als wär's das erste Mal. Sie lässt mich spüren, dass die Erfindung einer großen Melodie zu den „Mysterien der Menschheit" gehört (Claude Lévi-Strauss); dass alle großen Melodien unbezwinglich traurig sind.

Die eminente Begabung wurde offenbar, als ihre Mutter die 13-Jährige in Athen der Gesangslehrerin Maria Trivella vorstellte, die sofort willens war, das Kind kostenlos zu unterrichten. „Der Ton der Stimme", so die Erinnerung der Lehrerin, „war warm, lyrisch, intensiv; sie flackerte und leuchtete wie eine Flamme und füllte die Luft mit den melodischen Schwingungen einer Glocke."

Und mit dieser Stimme stürmt sie los, ins Leben, in die Kunst, auf den Olymp. Die Stelle im Chor der Oper von Athen, die sie mit 17 erhielt, war ihr nicht genug. Schon rasch bekam sie die Hauptrollen, Tosca, Marta in „Tiefland", Santuzza in „Cavalleria rusticana", und sogleich bekam sie zu spüren, was sie immer erleben sollte: den Neid und den Hass derer, die sie in den Schatten stellte.

Der Belcanto, als anachronistische „Kanarienvogelmusik" in Verruf, wurde mit ihr quasi wiederentdeckt. Die Titelpartie in Gioachino Rossinis „Armida" studierte sie 1952 in fünf Tagen ein. Der Mitschnitt zeigt, dass sie in der Arie „D'amore al dolce impero" die Triller, Sprünge und Läufe – etwa eine aufsteigende und abfallende chromatische Skala von zwei Oktaven Umfang – zu einer Apotheose des dramatischen Singens machte und höchste Töne nicht zaghaft ansetzte, sondern gleichsam abfackelte.

Ihre Stimme war aus unterschiedlichen Klängen legiert. Die drei Register – eine herb-getönte, dramatische Bruststimme, eine opak-verhangene Mittellage und eine brillante Höhe bis zum vollstimmig attackierten dreigestrichenen Es, selbst zum dreigestrichenen E – waren zwar angeglichen, aber nicht restlos ausgeglichen. Sie erzeugte eine irritierende und oftmals schockierende Vielfalt von Klängen, die in sich schon Echo innerer Dramen waren.

Den Weg in die internationale Karriere fand sie auf dem Umweg über Mexico City. Nach der Generalprobe von „Aida" hatte der Intendant gesagt: „Madame Callas, wenn Sie das Es morgen singen, werden die Mexikaner verrückt werden."

Sie lehnte zunächst ab. Doch am Abend des 30. Mai 1950 verärgerte der Tenor Kurt Baum, der Sänger des Radames, das Ensemble mit seinen hohen Tönen, die er so endlos hielt, dass man nur das Weiße in seinen

Augen sehen konnte. Callas holte sich das Einverständnis ihrer Kollegen und sang den Angeber in Grund und Boden. Sie sang am Ende des zweiten Aktes ein Es, das den Himmel über Mexico City glutrot färbte. Der Ton durchschneidet das Fortissimo von Chor und Orchester – er gleicht einem Blitz im Wüten einer tobenden Gewitternacht. Pandämonium.

Mit der Wahnsinnsszene der Lucia di Lammermoor, die sie 1952 in Mexiko erstmals sang, löste sie im Publikum eine Wahnsinnsszene aus – 15-minütige Bravo-Rufe, bis sie die Arie noch einmal sang. Nach den zwei geplanten Aufführungen musste eine dritte angesetzt werden, bei der sie nach alter Belcanto-Manier neue Verzierungen improvisierte. Später sollte sie sagen, dass die „Lucia"-Premiere „der glücklichste Abend meiner Karriere war".

Am 7. Dezember 1952 wurde sie mit ihrer zweiten Saison-Prima als Lady Macbeth unter Leitung Victor de Sabatas zur Königin der Mailänder Scala und erfüllte Verdis paradoxe Forderung, dass die Lady mit einer hässlichen, verschatteten Stimme und doch grandioso singen müsse. Die Saison 1953/54 eröffnete sie als Medea unter Leitung von Leonard Bernstein, der sie später als „die größte Sängerin der Welt" bezeichnete und zwei Jahre später für sie irrwitzige Stakkato-Koloraturen im Finale von Bellinis „La Sonnambula" („Die Nachtwandlerin") schrieb, die er mir bei einem Interview in seliger Erinnerung mit heiserer Stimme aufs Band sang.

Die Begegnung mit Aristoteles Onassis wurde zur Peripetie ihrer Laufbahn. Doch wäre die Feststellung, dass aus der Darstellerin liebender und leidender Heroinen eine liebende und leidende Frau wurde, banal. Da sie der Regel, bei Aufführungen nur die Zinsen des vokalen Kapitals auszugeben, nicht gefolgt war, waren ihre Energien einfach erschöpft. Sie wurde angreifbar.

Wie medial geschürte Vorurteile zum Hass gebündelt werden, erlebte sie, als sie im April 1958 die Scala für eine Aufführung von „Anna Bolena" nur unter Polizeischutz betreten konnte. Dass der Beifall gezielt nur ihrem Partner gezollt wurde, weckte noch einmal ihren Kämpferinstinkt. In der Szene, in der König Heinrich VIII. seine fälschlich der Untreue bezichtigte Frau den Richtern übergibt, ruft Anna den Schergen

entgegen: „Giudici?! Ad Anna?!" („Richter?! Gegen Anna?!"). Callas ging an die Rampe und schleuderte die Worte ins Auditorium. Das Publikum jubelte ihr zu, offenbar ohne zu erkennen, dass es die eigene Jämmerlichkeit bejubelte.

Als sie endlich durch die zur „Affaire" banalisierten Begegnung mit Onassis zur wohl berühmtesten Frau der Welt geworden war und, nach einer Allensbach-Umfrage, in Deutschland zur meistgehassten, verfügte sie nicht mehr über die Qualitäten, mit denen sie den Ruhm einer Primadonna assoluta erkämpfte.

Die Launen des Publikums sind so unbeständig wie das Wetter. Die Diva furiosa wurde nach ihrer letzten Bühnenaufführung in London am 5. Juni 1965 zur Diva dolorosa verklärt. Der erste Abend der Abschiedstournee, die am 25. Oktober 1973 in Hamburg begann, gehört zu meinen traurigsten Erfahrungen. Sie war desolat. Sie hätte nicht auftreten dürfen.

Mit den Resten ihrer Stimme hatte sie sich durch ein gar nicht einmal so schwieriges Programm gequält – ein Desaster.

Was ist ihr Vermächtnis? Sie hat den Anstoß für die Renaissance der Belcanto-Oper gegeben, der bis heute fortwirkt. Wie Enrico Caruso, der den Belcanto vollendete, und wie der Russe Fjodor Schaljapin gehört sie zu den drei wirkungsmächtigsten Sängern des vergangenen Jahrhunderts.

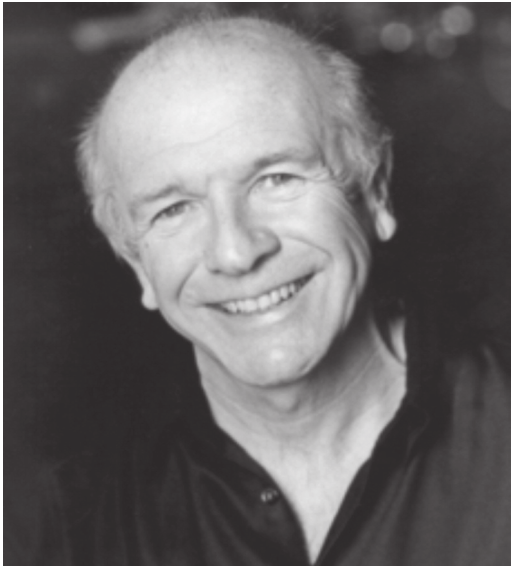
Doch damit ist noch nichts über die seelische Wirkung gesagt, die Maria Callas mit ihren Darstellungen der romantischen Heroinen auslöste.

Diese erklärt sich daraus, dass sie den von ihr dargestellten Figuren eine Stimme unserer Zeit gegeben hat. Das meinte Ingeborg Bachmann, als sie sagte, dass sie uns durchhören ließ durch die Jahrhunderte. (…)

„Sie hat nicht Rollen gesungen, niemals, sondern auf der Rasierklinge gelebt", schrieb Ingeborg Bachmann. „Die Callas – ja, wann hat sie gelebt, wann wird sie sterben?"

Sie ist nie gestorben. Sie ist die ewige Flamme.

aus: DER SPIEGEL 35/7 vom 26.08. 2007



Terrence McNally, geboren 1939 in Süd-Texas, studierte Journalismus an der Columbia University in New York. Er schrieb während seiner sechs Jahrzehnte währenden Karriere 40 Theaterstücke, von denen 25 am Broadway gespielt wurden, und gewann viele der wichtigsten amerikanischen Bühnenpreise, allein den „Tony“ erhielt er fünf Mal. Sein eigenes Verständnis von erzählender Kunst fasste er so zusammen: „Theater ist eine tiefe Reflektion menschlicher Gemeinschaft. Es ist kein Ort, um sich vor der Welt zu verstecken – vielleicht kann man im Gegenteil gerade dort sein wahres Selbst entdecken.”

Zu seinen bekanntesten Stücken gehören „Love! Valour! Compassion!”, die Musicals „Der Kuss der Spinnenfrau” und „Ragtime”, sowie natürlich sein berühmtes Werk „Meisterklasse“, die unterhaltsame und zugleich berührende Hommage an Maria Callas.

Im März 2020 starb Terrence McNally mit 81 Jahren im Zusammenhang mit dem Coronavirus.

Maria Callas als Lady Macbeth in Guiseppe Verdis „Macbeth"

Das Jahr 1952 war das sängerisch vielleicht glanzvollste Jahr von Maria Callas. In diesem Jahr etablierte sie sich endgültig als Assoluta im dramatischen und verzierten Fach. Am 7. November sang Maria Callas eine der wichtigsten Aufführungen ihrer Laufbahn, die Saisoneröffnung an der Scala: „Macbeth". Ihre Lady Macbeth war sensationell und die Opernwelt stand Kopf. Karl Böhm nannte die Griechin einmal „die größte Tragödin der Welt". Keine andere Sängerin hatte die Möglichkeiten, die Callas zur Verfügung standen, den Charakter der Lady Macbeth dramatisch und musikalisch in jedem Detail so grandios zu zeichnen – denn Verdi verlangte, seine Auffassung der Rolle konsequent „hässlich zu gestalten".

Maria Callas als Amina in Vincenzo Bellinis „La somnambula"

Das Motiv des zu Unrecht beschuldigten Mädchens, das Millieu der dörflichen Idylle, die Mischung aus ernsten und komischen Rollen und natürlich der heitere Ausgang des Stücks machen „la somnambula" zu einer idealen Verkörperung der Opera semiseria, also ein gemischtes Genre, eine „halbernste Oper". Als einzige von Bellinis Opern verschwand das Werk nie von der Bühne, da sich die großen Primadonnen gern des Schweizer Waisenmädchens Amina annahmen. Wie andere Belcanto-Opern wurde „Die Nachtwandlerin" vor allem durch die Interpretationen von Maria Callas und Joan Sutherland wiederbelebt. Die Inszenierung Luccino Viscontis 1955 an der Mailänder Scala mit Maria Callas machte Aufführungsgeschichte

Maria Callas in der Titelrolle von Giacomo Puccinis „Tosca"

Anfang 1964 erlebt die Musikwelt etwas völlig Unerwartetes. Maria Callas kehrt als Primadonna auf die Opernbühne zurück. Ihre „Tosca" am Royal Opera House wird zu einer Sensation. Nicht einmal die Beatles haben mehr Presse. Dabei scheint Maria Callas' ruhmreiche Karriere längst am Ende, sie selbst zum Mythos geworden zu sein. Unter der Bedingung, dass Starregisseur Franco Zeffirelli die Regie übernimmt, erklärt sich die Ausnahmesängerin dazu bereit, die Rolle der Floria Tosca zu singen. Ihre Fans stellen sich vier, fünf Tage am Londoner Opernhaus in Covent Garden an, verbringen die kalten Winternächte in Schlafsäcken und auf Klappstühlen, um eine der begehrten Karten zu bekommen.